

Herausgegeben vom Apologetischen Institut
des Schweizer. katholischen Volksvereins
Versandstelle: Luzern, Friedenstrasse 8

No. 6

15. Nov. 1937

Zur persönlichen Orientierung - Nicht für die Presse bestimmt

Inhalt: 1. Emanuel Mounier und die Schweizer Marxisten.
2. 20 Jahre Sowjetunion.
3. "Geistvolle" politische Propaganda des Marxismus.

Emanuel Mounier und die Schweizer Marxisten

Wer ist Emanuel Mounier? Mounier ist Hauptschriftleiter der französischen Zeitschrift "Esprit" und Herausgeber zahlreicher Aufsätze und einiger Bücher, die für eine geistige Erneuerung Europas eintreten. Sein letztes bedeutendes Werk "Das personalistische Manifest" ist vor kurzem im Jean Christophe-Verlag in Zürich erschienen.

Mounier ist Antikapitalist und Anhänger einer Planwirtschaft für die Produktion eines notwendigen Lebensbedarfes. Er bezeichnet die bürgerliche Kultur als verfallend. Er verurteilt die Unterdrückungssysteme des Faschismus und Nationalsozialismus. Mounier ist dabei aber kein Anhänger des Marxismus, vor allem nicht des Vulgärmarxismus. Er bekämpft vielmehr den marxistischen Materialismus besonders in der bolschewistischen Form vom Standpunkt des Menschen, seiner Würde und seines Eigenwertes aus.

Was will Mounier selbst? Er will die Wiederaufwertung der menschlichen Person. Er will ihr den Vorrang vor den materiellen Bedürfnissen und kollektivistischen Einrichtungen verschaffen. Er will sie in den Mittelpunkt des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens stellen. Alle staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen sollen so umgestaltet werden, dass jeder Mensch wieder seine Persönlichkeit frei entfalten und zum Nutzen aller fruchtbar machen kann. "Im Gegensatz zum Marxismus aber halten wir daran fest, dass es nur eine metaphysisch orientierte menschliche Zivilisation und Kultur geben kann. Nur eine Arbeit, die über blosser Anstrengung und Gütererzeugung hinaustrachtet, nur eine Wissenschaft, die über den Nutzen hinaus sieht, nur eine Kunst, die mehr als Annehmlichkeit bieten will und nur ein persönliches Leben, das jeder einer geistigen Wirklichkeit widmet, die über sich selbst hinaus trägt, sind fähig, das Gewicht einer toten Vergangenheit abzuschütteln und eine wirklich neue Ordnung zu gewähren" (Das personalistische Manifest).

Mounier begnügt sich nicht damit, die Grundlinien einer neuen Gesellschaftsordnung des "Personalismus" aufzuzeigen. Als Mittel zur Durchsetzung seiner Gedanken fordert er die Gründung von Zellen, deren Mitglieder dem neuen Lebensideal anhängen.

Mounier ist in sehr weitem Masse auch bereit, in Aktionsgemeinschaft mit Kommunisten, Sozialisten und andern marxistischen Gruppen zu treten.

Mounier hat am 8. November in Basel, am 9. in Zürich und am 10. in St. Gallen hauptsächlich vor marxistischen Zuhörern gesprochen. Eingeladen hat überall der Bildungsausschuss der sozialdemokratischen Partei der Schweiz. Dazu in Basel noch die kommunistische Kulturgemeinschaft. In Zürich noch einige sozialistische Organisationen, der Verband evangelischer Arbeiter und Angestellter und die Arbeitsgemeinschaft "Entscheidung". Die Mounier-Vorträge waren nicht gut besucht.

Anlässlich der schweizerischen Mounier-Vorträge ist es aber sehr interessant, einige Feststellungen über die Haltung der Marxisten zu den Forderungen Mouniers zu machen.

Die Kommunisten lehnen innerlich Mounier vollständig ab. Ihre Beteiligung an der Durchführung seiner Vorträge ist nur "Volksfronttaktik", die ihnen befiehlt, jede Gelegenheit zum "Kontakt mit den breiten Massen" zu suchen und zu erhalten.

Die marxistische Jugend lehnt Mounier nicht nur innerlich ab, sondern sie protestiert gegen sein Programm. In dem von Dr. Högner im Rahmen des zürcherischen sozialistischen Bildungsausschusses durchgeführten Kurs über den Personalismus Mouniers ist das in die Erscheinung getreten. Nach aussen hin verhalten sie sich aus taktischen Gründen ebenfalls ruhig. Unter der älteren Generation der Sozialdemokratie sind einige sehr bedeutende Köpfe gar nicht abgeneigt, den Gedankengängen Mouniers in der marxistischen Arbeiterbewegung Gehör zu verschaffen. In der Zürcher Versammlung am 9. Nov. meldete sich sogar der Präsident der sozialdemokratischen Partei der Schweiz, Dr. Oprecht, zum Wort zugunsten von Mounier. Auch Jakob Bührer, der allein durch seine jahrelange Mitarbeit am sozialdemokratischen "Volksrecht" nicht ohne grossen Einfluss auf die sozialdemokratische Partei ist, bezeichnet Mouniers Buch und Wollen als "durchaus notwendige und höchst wertvolle Arbeit, als durchaus fruchtbaren Versuch, die unabwendbare Umgestaltung unserer Gesellschaft unvoreingenommen zu durchdenken und aus den Ergebnissen der jüngsten Gegenwart (gemeint sind die Stalin'schen Terrorakte in der Sowjetunion. D.R.) die nötigen Schlüsse zu ziehen".

Am meisten interessiert uns die ablehnende Haltung der marxistischen Jugend; denn diese ist zweifellos ausschlaggebend für den künftigen Kurs der marxistischen Bewegung. Wir nehmen es Mounier nicht übel, dass er an die Adresse des Marxismus Vorschläge macht, wie das wenige Gute, welches das marxistische Programm auf sozialem Gebiet enthält, mit idealistischen Ideen und Forderungen zu verbinden sei. Es ist aber bestimmt verfehlt, wenn sich Katholiken auf ein Zusammengehen mit marxistischen Gruppen einlassen. Was dabei herauskommt, ist, dass Katholiken als Vorspann vor den Marxismus missbraucht und für die marxistische Propaganda ausgenutzt werden. Ausserdem werden noch so und so viele irregeleitet und dem Marxismus in die offenen Arme geführt.

20 Jahre Sowjetunion

==== (Die Feiern in der Schweiz - Bilanz der 20 Jahre -
"Der russische Weg" als Vorbild - Volksfront, die
Vorbereiterin der Revolution)

Die Feiern in der Schweiz

Von den "20 Jahren Sowjetunion" hat die schweizerische marxistische Presse lange geschwiegen. Erst nach Erscheinen der Russlandsonderrummer der in Basel herauskommenden kommunistischen "Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung" am 28. Oktober 37 kamen Sowjetrusslandartikel in der "Freiheit". Ausser der Basler "Rundschau" hat nur noch die "Volksillustrierte" am 3. November ein Sonderheft "20 Jahre Sowjetunion" herausgebracht. Die rechtsbürgerliche Presse hat sehr wenig darüber geschrieben. Sie hat nichts gefunden, was man Grossartiges und Lobenswertes nach 20 Jahren Sowjetmacht sagen könnte. Die linksbürgerliche und sozialistische Presse hat nur mit gemischten Gefühlen auf die 20 Jahre seit der russischen Oktoberrevolution hingewiesen. Sie hat sich aber für die Verteidigung der Sowjetunion erklärt. Das grösste Lob für die Sowjetunion war ihre solidarische Hilfe für das republikanische Spanien. Die kommunistische Presse brachte, wie gesagt, seit Ende Oktober Artikel, die alle aus der Basler "Rundschau" abgeschrieben waren.

Auch die Basler "Rundschau" vom 11. November brachte noch Artikel zur 20 Jahrfeier der russischen Revolution. Kundgebungen zu Ehren des 20 jährigen Sowjetregimes wurden in der Schweiz nicht von Parteiorganisationen durchgeführt, auch nicht von den kommunistischen, sondern durchwegs von der "Schweizer. Vereinigung der Freunde der Sowjetunion". Solche Kundgebungen sind uns bekannt geworden in Basel, Zürich, Winterthur, St.Gallen, Baden und Biel. Die "Freunde der Sowjetunion" treten als "neutrale, überparteiliche" Organisationen auf. Den Kundgebungen für das kommunistische Russland sollte offiziell kein politischer Charakter gegeben werden. Die Vereinigung der Freunde der Sowjetunion ist aber fast rein kommunistisch. Kommunistischerseits beginnt man, parteipolitisch "unabhängige" Organisationen auftreten zu lassen, was als Vorbereitung auf die Illegalität der kommunistischen Partei und ihrer Organisationen betrachtet werden kann.

Bilanz der 20 Jahre.

20 Jahre kommunistisches Experiment in Russland. Welches sind die Resultate? Wir bringen eine kurze systematische Zusammenstellung nach Publikationen der "Entente Internationale Anticommuniste", des Genfer Büros über internationalen Marxismus, das sorgfältig und gewissenhaft arbeitet, wie kaum ein anderes.

Lebensmittelversorgung: Hungersnot 1922 als Resultat des 1. Versuches, den Kommunismus aufzubauen. - Hungersnot 1933 als Folge der Kollektivisierung der Landwirtschaft (neuer Versuch, die kommunistische Theorie restlos durchzuführen). - Dauernder Mangel an Lebensmitteln (Der Viehbestand um ein Drittel reduziert infolge der Kollektivisierung, 1936 eine schlechtere Ernte als 1913, Mangel an Manufakturwaren).

Löhne: im Durchschnitt 3 bis 4 mal schlechter als die Arbeitslosenunterstützung in kapitalistischen Ländern.

Handel: Aussenhandel schlechter als der in der Schweiz. Innenhandel vollständig festgelegt (keine Händler mehr und keine freien Handwerker; Organisation des Verkaufes und der Verteilung schlimmer als in nichtkommunistischen Ländern).

Industrie: zahlreiche neue Fabriken für Kriegsindustrie, aber ungenügende und schlechte Produktion von lebensnotwendigen Dingen. Beträchtliche Steigerung der Munitionsfabrikation. Eine allgemeine Lage, die schlechter ist, als in nichtkommunistischen Ländern.

Religion, geistiges Leben und Moral: Unterdrückung und Verfolgung der Gläubigen (in 20 Jahren 129'000 Kirchen und Kapellen ihrer ursprünglichen Bestimmung entzogen, mehr als 24'000 Kirchen und Heiligtümer in die Luft gesprengt oder sonst zerstört. Mehr als 40'000 Geistliche ermordet. 1936 allein 2600 Geistliche verhaftet, deportiert oder erschossen). - Unterdrückung jeder Denkfreiheit, Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit, Vereinsfreiheit usw. - Vernichtung der Familie (Ungeheuerliche Zahl der Ehescheidungen, Kinderverwahrlosung, Kinderkriminalität).

Wesenscharakter des Sowjetregimes: eine Diktatur, die auf dem Terror aufbaut, Ermordung von Millionen gebildeter Handwerker, Arbeiter und Bauern, die dem Lande unentbehrlich wären. Am 20. Jahrestag streiten die Führer über die kommunistische Weltanschauung und morden sich gegenseitig.

Das sowjetrussische Experiment zeigt, dass der Kommunismus eine falsche, unmenschliche und antisoziale Theorie ist. Deshalb kann der Kommunismus nur mit Terror durchgeführt und aufrecht erhalten werden. Der Kommunismus erschöpft nutzlos und vergeblich menschliche Kräfte, geistigen und materiellen Reichtum des Volkes. Der Kommunismus unterdrückt nicht den Missbrauch des Kapitalismus, sondern verschlimmert ihn im Gegenteil. Das Privateigentum ist unbedingt notwendig, denn der Kommunismus kann sich nur in dem Masse aufrecht erhalten, als er Abstriche macht von seiner Lehre (Privatinitiative und Sonderinteresse).

"Der russische Weg" als Vorbild.

Die kommunistische Parteiliteratur bringt zum 20. Jahrestag der russischen Revolution einige Ueberraschungen. Seit Sommer 1935 haben wir darin nichts mehr oder nur in sehr verschleieter Weise von revolutionären Losungen gelesen. Es war immer nur vom Kampf gegen den Faschismus, für den Frieden und für die "unmittelbaren Lebensinteressen" der Arbeiter und Bauern die Rede. Zum 20. Jahrestag bringt Dimitroff, der Generalsekretär der kommunistischen Internationale, einen Aufruf: "Die Sowjetunion und die Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder", in welchem er dem Weltkommunismus drei Lehren aus den 20 Jahren Sowjetunion vor Augen hält. Dimitroff ist der "Steuermann" der kommunistischen Internationale; seine Veröffentlichungen sind massgebende Weisungen für den Kurs der kommunistischen Bewegung. Dimitroff steuert wieder deutlicher den revolutionären Losungen zu:

1. Lehre: In der Sowjetunion hat der Sozialismus zweifellos gesiegt. "Der Sieg des Sozialismus in Russland zeigt, dass das Proletariat mit Erfolg das Land ohne die Bourgeoisie und gegen die Bourgeoisie verwalten kann, dass es mit Erfolg die Industrie ohne die Bourgeoisie und gegen die Bourgeoisie aufbauen kann, dass es mit Erfolg die ganze Volkswirtschaft ohne die Bourgeoisie und gegen die Bourgeoisie leiten kann, dass es mit Erfolg den Sozialismus aufbauen kann".

2. Lehre: Andere Länder könnten heute genau so weit sein, wie Russland, wenn nicht der "Sozialdemokratismus" den Weg der Revolution versperrt hätte. In Italien, Deutschland, Oesterreich, hat der Sozialdemokratismus den Sieg des Faschismus ermöglicht und die weitere Entwicklung der kommunistischen Revolution zunichte gemacht. Die wichtigste Lehre anlässlich der 20 Jahrfeier der Sowjetunion ist die, dass es unmöglich ist, "mit dem Kapitalismus Schluss zu machen, wenn man nicht mit dem Sozialdemokratismus in der Arbeiterbewegung Schluss macht". Schluss machen mit dem Sozialdemokratismus heisst brechen mit jedem Zugeständnis an das Bürgertum und sich hundertprozentig einsetzen für die Diktatur des Proletariates und die sozialistische Revolution.

3. Lehre: Nur in einer aufrichtigen Freundschaft mit der Sowjetunion kann in jedem Lande der sozialistische Sieg erkämpft werden. Die Freundschaft mit der kommunistischen Sowjetunion ist die beste Garantie für die Aufrichtung der Sowjetmacht im eigenen Lande.

Ganz ähnlich schreibt der heutige Führer der deutschen Kommunisten, Wilhelm Pieck, in der kommunistischen Basler "Rundschau" vom 11. Nov. 1937. Nach Pieck wurde die grosse sozialistische Oktoberrevolution des Jahres 1917 von der Losung getragen: "Friede, Brot und Land". "Wie in der Oktoberrevolution sich die russischen Arbeiter und Bauern unter diesen Losungen zum Kampf und zur Revolution vereinigten und siegten, so steht vor den werktätigen Massen der kapitalistischen Länder die grosse Aufgabe, in der Einheits- und Volksfront ihre Kräfte zum Kampf zu vereinigen, um den Frieden zu erhalten und ihre unmittelbaren Lebensinteressen gegenüber Kapitalismus und Faschismus zu verteidigen. Durch diesen Kampf werden sie in ihren Ländern die Voraussetzung für den Sturz des kapitalistischen Regimes der Ausbeutung und Knechtschaft und für die Aufrichtung der Macht der Arbeiter- und Bauernschaft schaffen". Pieck wendet sich dann an die deutschen Kommunisten. Er bemerkt, in Deutschland habe 1918 die innerlich vom Reformismus zerfressene Sozialdemokratische Partei die Novemberrevolution um ihre Erfolge gebracht. Der heutige Führer der deutschen kommunistischen Partei fordert dann auf, die Einheitsfront zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten und die Volksfront, das Bündnis der Arbeiter und Bauern, zu schaffen, um durch diese Kraft sich wieder vom Hitlerfaschismus zu befreien und auf einer demokratischen Grundlage selbst über die Regierung ihres Landes zu bestimmen und Frieden, Brot und Demokratie zu sichern und fährt fort: "Nur auf diesem Wege wird das deutsche Proletariat unter der Führung seiner

kommunistischen Partei und auf Grund seiner im Kampf gemachten Erfahrungen die proletarische Revolution, die im November von der Konterrevolution geschlagen werden konnte, siegreich durchführen". Der Aufruf Dimitroffs, des Generalsekretärs der kommunistischen Internationale und Wilhelm Piecks, des Führers der kommunistischen Partei Deutschlands, lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die Volksfrontpolitik der Kommunisten hat nach diesen Zeugnissen nur den einen Sinn, Vorbereiterin zu sein für die proletarische Revolution.

Volksfront, die Vorbereiterin der Revolution.

Die Volksfronttaktik wurde auf dem VII. kommunistischen Weltkongress 1935 von Georgi Dimitroff sämtlichen Länderparteien vorgeschrieben. Dimitroff ist aber keineswegs der Erfinder dieser politischen Taktik. Ausgedacht und ausprobiert hat diese heute so erfolgreiche kommunistische Methode Maurice Thorez (geboren 1900), der politische Leiter der kommunistischen Partei Frankreichs.

Thorez hat am 9. Oktober 1934 vor den Pariser Arbeitern zum erstenmal das Wort geprägt, das seither die Losung der Kommunisten in der ganzen Welt geworden ist, "Volksfront der Arbeit, der Freiheit und des Friedens". Thorez gilt als der Meisterpropagandist für die Volksfront und als der geschickteste Volksfronttaktiker. Das erste hat er bewiesen, als er am Vorabend der für die Volksfront siegreichen Wahlen durch den französischen Rundfunk seine Rede an die Katholiken hielt, um sie für die Volksfront zu gewinnen. Diese Rede war nach kommunistischem Urteil äusserst geschickt abgefasst. Sein Geschick in der Durchführung der Volksfronttaktik hat er bewiesen, als er mitten in der grossen Streikwelle vom Mai 1936 die Kommunisten dazu brachte, nicht im Rausche über ihre Erfolge weiter vorzustossen, sondern auf weitere Streikerfolge zu verzichten, um in der Einheit der französischen Volksfrontbewegung "die beste revolutionäre Arbeit in der gegenwärtigen Zeit" zu leisten, d.h. den Kampf für den Frieden und gegen den Faschismus zu führen. Maurice Thorez hat jetzt in den Editions Sociales Internationales ein Buch erscheinen lassen: "Fils du Peuple" (Sohn des Volkes). "Fils du Peuple" ist Thorez' Lebensgeschichte und Bekenntnis zu seiner Volksfronttaktik. Thorez' Buch soll wegweisend sein für die Volksfrontarbeit der Kommunisten in der ganzen Welt.

"Geistvolle" politische Propaganda des Marxismus.

Seit einigen Tagen spielt in einem Zürcher Restaurant das Arbeiterkabarett "Pajass". Die Spieler sind offenbar Kommunisten. Sie verraten auch ihre marxistische Tendenz. Die Kritik der Linkspresse tadelt das. So schreibt ein Kritiker, es sei nicht gut, dass diese Kabarettleute das "kommunistische Steckenpferd zu offensichtlich reiten". Sie sollten mehr "geistvolle" politische Propaganda treiben. Gegen "geistvolle" politische Propaganda habe nicht einmal der Bürger etwas einzuwenden. Diese Kritik spielt dabei auf einige andere Kleinbühnen und Kabarettis an, die sich auf "geistvolle" politische Propaganda vortrefflich verstehen. Man hat es übel genommen, dass wir in früheren Mitteilungen eben auf die "geistvolle" politische Propaganda verschiedener Unterhaltungskabarettis hingewiesen haben. Wir können aber unsere Meinung nicht ändern. Es wird heute so viel "Antifaschistisches" geboten, welches das Braune und Schwarze in "geistvoller", aber doch unzweideutig klarer Weise mit rot oder rosa bekämpft.

Von marxistischer Seite wird heute sehr viel Wert darauf gelegt, dass möglichst viele Kabarettis, Kleinbühnen, auch Wandertruppen antifaschistische Propaganda treiben, die gleichzeitig Propaganda für den Marxis-

mus ist. So arbeitet von Basel aus neuerdings eine Spieltruppe, die sich "Einheit" nennt. Ueberhaupt überwiegen unter den marxistischen Veranstaltungen heute die Unterhaltungen, die aber durchaus nicht von Politik absehen, sondern eben in "geistvoller" Art marxistische Politik und Propaganda betreiben. Auch die Feiern des 20 jährigen Bestehens der Sowjetunion, welche die Freunde der Sowjetunion durchgeführt haben, waren, soweit wir das nach den vorliegenden Berichten (von Zürich, Basel, St.Gallen, Baden, Wettingen, Winterthur und Biel) beurteilen können, viel mehr im Ton der Unterhaltung, als der Kundgebung für Russland aufgezo- gen. Sehr interessant ist in dem Zusammenhang eine Ausführung von Dr. Volkart auf der Zürcher Kundgebung der Freunde der Sowjetunion am 5. November. Volkart feierte Maxim Gorki und seinen literarischen Ein- fluss auf die kommunistische Revolution in Russland. Gorki habe Lieder verfasst, die kein Wort von Revolution enthielten, sich aber sehr ge- schickt in symbolischen Bildern bewegten. Das Volk habe diese Symbolik, diese "geistvolle" politische Propaganda sehr gut verstanden. Das Volk sei mit diesen Liedern für das revolutionäre Programm begeistert woräen. So habe der Kommunist Gorki erfolgreiche Propaganda gemacht und gleich- zeitig doch der zaristischen Polizei ein Schnippchen geschlagen. Wären die bürgerlichen Kreise so feinfühlig im Beurteilen, wie die Mar- xisten im Ersinnen dieser "geistvollen" politischen Propaganda, dann könnte eines der wirksamsten Agitationsmittel unterdrückt werden.

Religiöse Bewegungen im Vormarsch

Es scheinen sich allseits die Fronten immer deutlicher abzuzeichnen. Die einzelnen Gruppen festigen sich in sich selber, werden aber auch andern gegenüber immer entschiedener, oft sogar angriffslustig.

Beginnen wir bei den protestantischen Landeskirchen. Ein immer regeres Leben macht sich bemerkbar. Einerseits greift die Oxfordbewegung um sich und wird von manchen Pfarrherren als eine Art Gegenstück zur "katholischen Aktion" auf protestantischer Seite betrachtet. Sogar Katholiken werden in immer steigender Zahl zu den verschiedensten Veranstaltungen eindringlich eingeladen. - Dann aber mehren sich auch die offiziellen Veranstaltungen: man denke an die öffentliche Versammlung der freisinnigen Partei der Stadt Zürich über "Kirche und Staat" im Fraumünster vom 15. September 1937. Infolge der riesigen Beteiligung musste im Grossmünster eine Parallelversammlung abgehalten werden. Mit Recht konnte die NZZ von einem "Gewaltaufmarsch" berichten. Die Reden der fünf Referenten wurden im Druck niedergelegt, sogar an allen Bahnhofskiosken zum Verkauf angeboten und waren in kürzester Zeit vergriffen. - Es folgte der protestantische Volkstag in Zürich, veranstaltet von der Zürcher Sektion des Schweizerischen protestantischen Volksbundes in Verbindung mit dem Zürcher Kirchenrat. Als Parole galt die Frage: "Zwinglivolk, was ist dir dein Glaube?" Auch hier sprachen vier prominente Referenten und wirkten 38 Kirchenchöre (etwa 1200 Sänger u. Sängerinnen) mit. Die ganze Feier erinnerte stark an die in Deutschland früher so beliebten Katholikentage. Auch diese Veranstaltung nahm einen glänzenden Verlauf.

Weniger beachtet wurden trotz grosser Plakatierung die sicher mehr in die Tiefe gehenden Vorträge im Fraumünster vom 1.- 4. November. Die Veranstaltung lag in den Händen der positiv evangelischen Vereinigung der Stadt Zürich und umfasste Vorträge über: "Christus, wahrer Mensch und wahrer Gott", "Christus am Kreuz, unser Erlöser", "Christus wahrhaft auferstanden" und "Christus, der erhöhte und wiederkommende Herr". Die Themen, wie die Referenten (Grossmann, Brunner, Grob) verbürgten eine stark positive Richtung.

Schon zeigen grosse Plakate uns an, dass der christliche Verein junger Männer, Zürich, im grossen Saal des Glockenhauses vom 14.- 20. November eine Art religiöse Woche für Jungmänner veranstaltet. Die Titel sind wiederum sehr zügig gewählt, die Referenten der gleichen Richtung, wie bei den Vorträgen vom 1.- 4. November. Die Versammlungen weisen immer sehr guten Besuch auf, besonders aus gebildeten Kreisen.

Dass dies nicht nur äusserliches Getue ist, sondern einem wirklich regeren Leben entspricht, zeigt nach der NZZ vom 17. Okt. 37 der Jahresbericht des Zürcher Kirchenrates. Auf allen Gebieten weiss er von Erfolgen zu berichten und schliesst mit der Bemerkung: "Die detaillierten Angaben über die kantonalen freiwilligen Kirchensteuern geben ein hocherfreuliches Bild von der Hilfsbereitschaft und Bruderhilfe innerhalb der zürcherischen Landeskirche". Dass auch die Jugend bei dieser Erneuerung nicht abseits steht, bewies am 3. Okt. 1937 die in Zürich stattgehabte erste schweizerische Abgeordnetenversammlung der "Jungen Kirche" des Bundes evangelischer Jugend der Schweiz. 218 Abgeordnete aus 15 Kantonen nahmen daran teil. Der noch junge Bund umfasst bereits 308 Ortsgruppen mit 6500 konfirmierten Jugendlichen. Es kann kein Zweifel

bestehen, dass dieser Zusammenschluss bisher regionaler Organisationen der evangelischen Jugend eine grössere Stosskraft geben soll und wird!

Bei solcher innerer Neubelebung ist es fast unvermeidlich, dass auch nach aussen eine gewisse Kampfeslust wach wird. So fällt es auf, dass in der NZZ die, wenn auch vornehm, so doch betont antikatholischen Artikel sich mehren. Oder wie soll man sonst die Artikelserie "Aemter und Würden im alten Zürich" verstehen, wie die merkwürdige Auseinandersetzung von Hugo Ratmich über die Beicht, oder den langatmigen Artikel über die Engel, gerade auf eine katholische Radiopredigt über die Engel hin. Eine solche sachlich und vornehm gehaltene Auseinandersetzung muss auf katholischer Seite nicht erschrecken, mahnt aber doch zur Wachsamkeit.

Bedenklicher hingegen stimmen uns die gereizten Ausführungen, wie sie gelegentlich in der Freitagszeitung (vormals reformierte Schweizer Zeitung) und im "Protestant" erscheinen. Wir verweisen für diesmal nur auf den "offenen Brief" des Herrn Arthur Frey (Leiter des Evangelischen Pressedienstes) im "Protestant" vom November 1937 an Dr. Teobaldi, Leiter des kathol. Caritasverbandes in Zürich. Darin wird Dr. Teobaldi der "Spekulation auf die Unwissenheit der Bevölkerung" beschuldigt, weil er sich in einem Aufruf auch an protestantische Kreise wandte, ohne den Caritasverband ausdrücklich als katholische Unternehmung zu kennzeichnen. (Als ob der Caritasverband nicht hinreichend bekannt wäre!) Weiter heisst es wörtlich: "... was uns beunruhigt, ist vielmehr die Methode, die hier angewandt wurde, eine Methode, die für sich wohl Geschicklichkeit oder auch Schlaueit, aber nicht die volle Wahrheit in Anspruch nehmen kann. Solche Methoden sind bisher unserem Zürichervolk glücklicherweise fremd geblieben. Es muss uns ein ernstes Anliegen sein, es auch für die Zukunft vor solchen zu bewahren. Würden solche Methoden heimisch in unserm Volk, dann müsste es in der Tat Schaden nehmen an seiner Seele. Wir beobachten seit geraumer Zeit, dass diese Methoden der Schlaueit, wir können das einfach nicht anders nennen, stark überhandnehmen. Wir denken da namentlich an die Auseinandersetzungen mit dem Protestantismus, die in der katholischen Presse Zürichs sehr eifrig geführt werden".

Es wäre betrüblich, wenn die sonst erfreuliche Verinnerlichung des Protestantismus in eine einer geistigen Bewegung unwürdige Polemik ausarten sollte.